

TAG DES HANDWERKS

Hier geht Musik im Handumdrehen

Der Drehorgelbauer Alois Blüml in Grassau

VON KLAUS BOVERS

Grassau – Ein kreisrundes Hinweisschild steht neben der Hofeinfahrt: Drehorgel Blüml. Eine Art Werkstatt, sagen die Grassauer Nachbarn, aber wieso ausgerechnet Drehorgeln? Die ist doch weder für den Chiemgau typisch, noch für Bayern und für die heutige Zeit erst recht nicht. Darüber will ich mehr wissen.

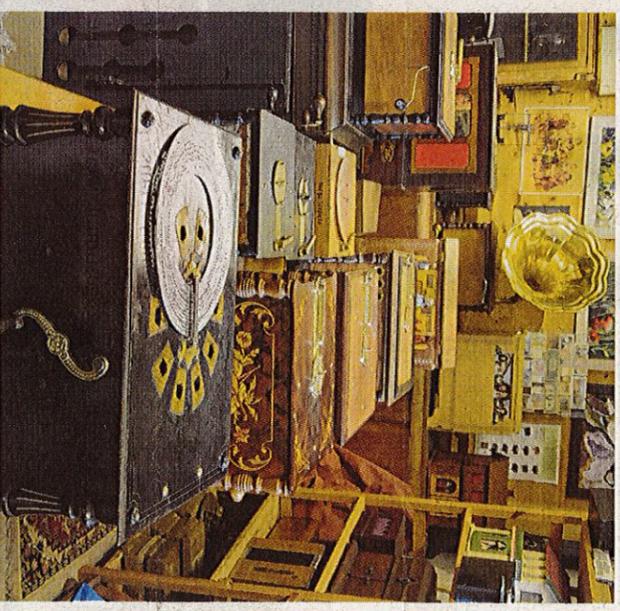
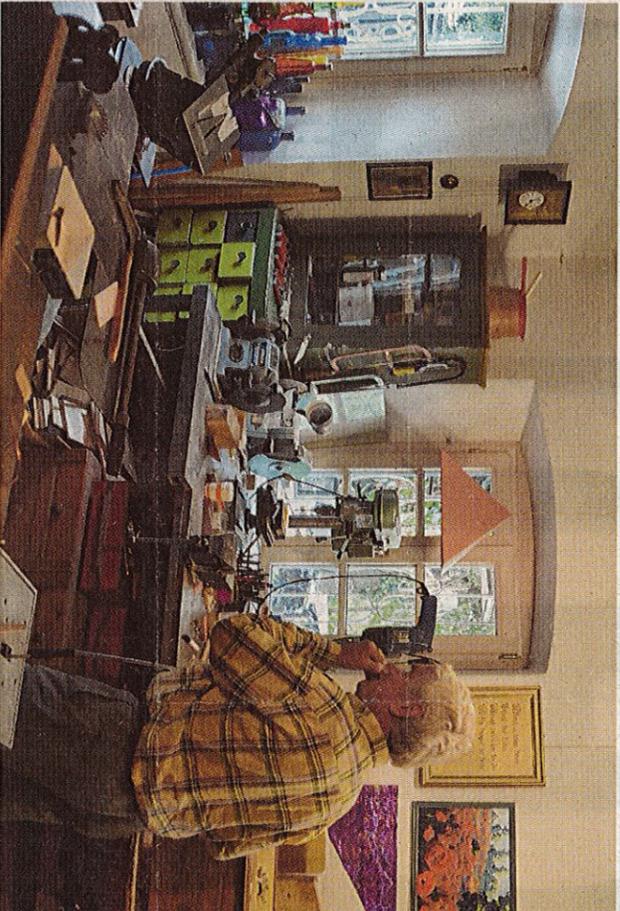
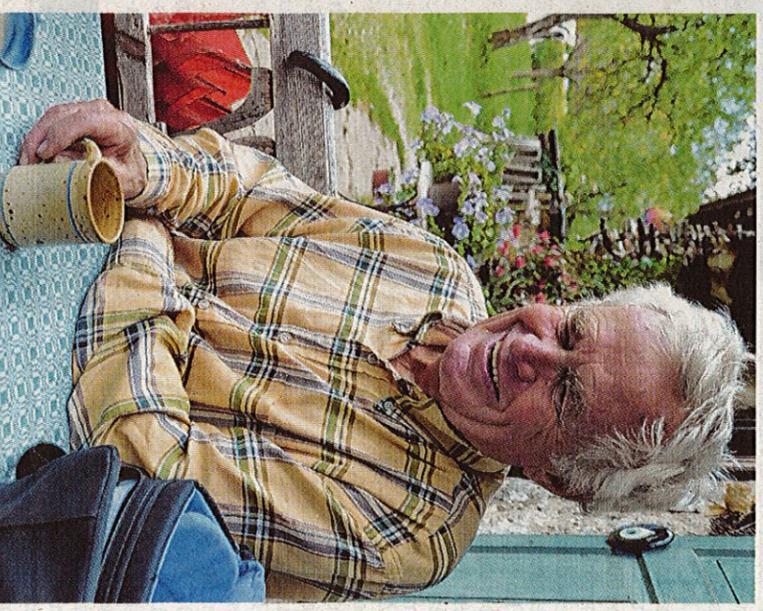
Die Haustür steht halb offen, nirgends ein elektrischer Klingelknopf, dafür ein Ledertennens mit Glocke und dem Hinweis „Bitte stark lauteln!“. Passt gut, Drehorgeln gehen ja auch nur im Handbetrieb.

Der ältere, weißhaarige Herr begrüßt mich freundlich und offen, auf den ersten Blick weiß ich, dass es nicht langweilig wird. Mein zweiter Blick entdeckt einen Stolperstein vor dem Eingang mit dem Spruch „Das Ziel ist im Weg“, jetzt ist klar, hier wohnt ein heterer Philosoph. Am Tisch neben der Hausbank gibt's Kaffee und wir kommen ganz schnell ins Ratschen, über Gott und die Welt – und natürlich über ihn und die Drehorgel.

Das war, wie so oft im Leben, der reine Zufall. Denn gelernt hatte der Zweigebohrer eines Großbauern aus der Trostberger Gegend etwas ganz anderes. Als gelernter Koch und Konditor mit Meisterbrief hatte er sich ausgiebig in der Welt umgesehen, bis er 1970 in Inzell sesshaft wurde und mit seiner Frau Ingrid das Café Blüml eröffnete. Das wurde ein Erfolg.

Doch bei allem Spaß am eigenen Restaurant, dem Hotel, den Promi-Gästen und seinem Rolls-Royce, merkte er bald, dass ihm der Alltag aufzufressen begann. Wegen des Rolls hielten ihn die Inzeller lange für einen Spinner, aber als er seinen Silver Cloud II für Hochzeiten vermietete und damit in die Zeitung kam, fanden sie das wiederum gut für den Fremdenverkehr.

Bei einem seiner seltenen freien Tage kommt Alois Blüml in Salzburg auf einer Bank ins Gespräch mit einem Sandler, einem ehemaligen Donau-Kapitän, den der Sufi an Land geworfen hatte. „So gut wie jetzt ging's mir noch nie, kein Stress und keine Verantwortung mehr“, erzählt der ihm, und das macht den Alois nachdenk-



Die Hände des Meisters bei der Arbeit (Bild von oben im Uhrzeigersinn). Mit ihm ist es nie langweilig, er ist immer für eine Spaß zu haben. Blick in die Werkstatt, ein Teil der Drehorgelsammlung. FOTOS BOVERS

ich. Er erinnert sich an seine Hochzeitsreise nach Paris, als er bei den Händlern am Seinerufer eine Drehorgel entdeckte. Eine Amorette, völlig runiert und desolat, aber er musste sie unbedingt haben! Runiert war nach dem Kauf auch der Reiseetat, doch an dem Tag begann seine Karriere als Drehorgelbauer. Er restaurierte die Amorette seinerzeit erfolgreich, seinen Gästen in Inzell hat er sie gelegentlich vorgeführt.

Seine Frau hat ihm die reduzierte Hochzeitsreise damals nachgesehen, und bei

seinem neuen Plan war sie sofort dabei. Der Plan hieß: Alles verpackten und irgendwo nur noch das machen, was sie schon immer machen wollten. Ingrid Blüml wollte zum Beispiel immer schon malen, und wonach sich der Alois sehnte war ohnehin klar.

Im Grassauer Ortsteil Oberdorf fanden sie den Zacherlhof, der sich bald zum Künstlerhaus wandelte und unter Drehorgelsammlern als Adresse weltbekannt wurde. Alois ist in seinem Element wenn er von den vielen historischen Drehorgeln erzählt,

die er schon restauriert hat, von der verzwickten uralten Technik, den Patenten und Modellen der Musikautomaten, die Ende des 19. Jahrhunderts zu Tausenden hauptsächlich in Sachsen produziert wurden und in aller Welt die guten Stuben beschnitten.

Mit Begeisterung führt er sie vor, die Aristons und Hezikons, den Tanzbär und die Walzerorgel, die ganz alten und die weniger seltenen. Er kennt sie alle in- und auswendig, die ihm am besten gefallen baut er inzwischen nach, so naturgetreu und

handwerklich vollkommen, dass sie bei den Sammlern schon als Klassiker gelten.

In seiner Werkstatt steht auch die selbst konstruierte Stanzmaschine, mit der er seinen Orgeln das klingende Leben einhaucht. Alois Blüml kennt sich auch mit der „Software“ aus, den Papp- oder Blechscheiben, manchmal auch Papierbändern, die durch ihre gestanzten Löcher Ventile öffnen, Messingzungen antreiben, oder sonst wie den Automaten die Töne entlocken.

Theoretisch kann der Alois auch die Beatles auf die

Drehorgel bringen, da liegt sogar seine eigentliche Genialität.

In der Wohnstube stehen überall die schmucken Kästen mit der Kurbel, aber auch das Klavier, an dem er über ein selbst erdachtes System die Noten in die passenden Positionen auf den Lochscheiben überträgt – und schon erklingt alles, was das Ohr begehrt.

Seine Sammlung von Original-Tonträgern ist gigantisch. Kopien sind für ihn aber kein Problem und Sonderwünsche seiner Kunden sowieso nicht.